

tergrund nicht haben, könnten sie, so Bracke, außerdem eine gewisse kritikresistente Position einnehmen (vgl. ebd.: 242).

Diese Befunde sind hier nicht nur deshalb von Interesse, weil sie die Ergebnisse von Wielowiejski und Degen durch die Einführung der Perspektive des Exzeptionalismus vertiefen, sie fokussieren auch bereits explizit die Funktion, die die Konstruktion einer ›kulturellen Differenz‹, aber auch die teils widersprüchlichen Auflösungen dieser Grenzen für das nationale Selbstbild haben. Allerdings beschränken sich alle Arbeiten auf die konstruierte Gegenüberstellung von sexueller Freiheit bzw. Geschlechtergerechtigkeit und dem ›kulturell Anderen‹, wohingegen die vorliegende Arbeit auch andere Dimensionen der Grenzziehung und ihre Legitimierungsweisen betrachtet, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren Funktionen für die ›Wir‹-Konstruktion der AfD herauszuarbeiten. Dennoch bieten die Studien nicht nur wichtige Orientierungspunkte für die Entwicklung der konkreten Fragestellung dieser Arbeit, die im nächsten Schritt (Kap. 1.3) im Detail dargelegt wird, sondern auch für die Interpretation ihrer Ergebnisse.

1.3 Forschungsleitende Fragen, Konzeption und Aufbau

Die vorliegende Arbeit will also eine möglichst breite Perspektive auf die einleitend beschriebenen ›paradoxen‹ oder ›ambivalenten Einschlüsse‹ im spezifischen Kontext der *Alternative für Deutschland* entwickeln. Ziel ist es, darüber einen Zugang zu ihrer diskursiven Konstruktion kollektiver Identität und dem damit verbundenen Gesellschafts- bzw. Weltbild zu erarbeiten. Dazu wird die ›Allianz‹ zwischen der AfD und den oben vorgestellten Interessenvereinigungen (*Alternative Homosexuelle*, *Neudeutsche Alternative* und *Juden in der AfD*) sowie damit assoziierten Parteimitgliedern untersucht. Zentriert wird hier also das Phänomen, dass sich Individuen einer Partei anschließen, die sie durch verschiedene Zugehörigkeits- bzw. Fremdheitskonstruktionen und Politiken ausschließt und *other*, sie dann aber auf augenscheinlich paradoxe Weise punktuell wieder integriert. Im Vordergrund sollen dabei vor allem die Funktionen stehen, die diese Zusammenschlüsse für beide ›Seiten‹ haben. Dabei geht es auch darum zu ergründen, ob diese Zugehörigkeiten wirklich so widersprüchlich sind, wie sie medial und in Teilen wissenschaftlich verhandelt werden. Für dieses Vorhaben wurden die folgenden forschungsleitenden Fragen formuliert:

- F1.** Wie konstruiert die *Alternative für Deutschland* im öffentlichen Diskurs auf Twitter (X) ›kollektive Identität‹?
- F1.1** Welche Ein- und Ausschlüsse formuliert sie in diesem Kontext und wie baut sie auf diesen Konstrukten von Zugehörigkeit (Einheit, ›Wir‹) und Fremdheit (Differenz, ›die Anderen‹) ein konsistentes Narrativ von Gesellschaft, Volk, Nation und Kultur auf?
- F1.2** Wie werden Ambivalenzen und Widersprüche (*Alternative Homosexuelle*, *Neudeutsche Alternative*, *Juden in der AfD*) in dieses Kernnarrativ eingearbeitet?
- F1.3** Welche Subjektpositionen bietet die *Alternative für Deutschland* Homosexuellen, Jüdinnen*Juden, Migrant*innen und *People of Color* an?

F1.4 Welche Subjektpositionen formulieren die Mitglieder der Interessengruppen für sich selbst und auf welche Weise nehmen sie die ›Angebote‹ der AfD an, aktualisieren oder transformieren sie im Diskurs?

Solche identitätsstiftenden Zuschreibungen, Abgrenzungen und daraus hervorgehende Identifizierungsangebote bzw. Subjektpositionen sind in ständiger Verhandlung begriffen und werden dementsprechend maßgeblich in Diskursen konstruiert. Daher ist die Diskursanalyse als Forschungsperspektive auf den formulierten Gegenstand naheliegend. Da es hier zudem um aktuelle, wenn auch historisch gewachsene und öffentlich kontestiert Wissenverhältnisse geht, bietet vor allem die *Wissenssoziologische Diskursanalyse* (WDA) (Keller 2011a/2004, 2011c/2005) einen geeigneten Zugang. Über die Aufschlüsselung des Interpretationsrepertoires (Deutungsmuster, Phänomenstruktur, Subjektpositionen, narrative Struktur ...) als Gesamtheit des Deutungsangebotes eines untersuchten Diskursarrangements lassen sich die unterschiedlichen Aspekte der Fragestellung und ihr Bezug zueinander rekonstruieren (vgl. Keller 2011c: 235). Solche Deutungsangebote bündeln »in unterschiedlichen Graden objektiviertes gesellschaftliches Wissen« (Keller 2009: 41) zu bestimmten Themen und stellen auf diese Weise Interpretationsschemata bereit, an die Adressat*innen bzw. Rezipient*innen anknüpfen, die sie übernehmen, verwerfen oder modifizieren können. Entstehen dabei Widersprüche oder Ungereimtheiten, sind die Wissensproduzent*innen und Rezipient*innen vor die Herausforderung gestellt, sie aufzulösen oder Überbrückungen zu schaffen, um sie zum Beispiel wie im vorliegenden Fall sinnhaft in das Kernnarrativ von Gesellschaft, Volk und Kultur einzubinden, aus dem eine kollektive Identität abgeleitet werden kann. Genau diese Konstruktionsarbeit soll hier untersucht und in Anlehnung an Keller (2011c: 236) als konkrete soziale Praxis verstanden werden, die im Kontext öffentlicher Diskurse unter Teilnahme und Beobachtung einer politischen Öffentlichkeit stattfindet. Sie ist aber nicht nur deshalb *konkrete* soziale Praxis, weil sie die aktive Beteiligung sozialer Akteur*innen beinhaltet, sondern weil ihre Konsequenzen konkret und real sind. Dazu gehören auch die Bildung und Verfestigung negativer Stereotype, die Festschreibungen von Selbst- und Fremdbildern, vom ›Wir‹ und ›den Anderen‹ und die damit verbundene Verteilung sozialer und materieller Ressourcen.

Diese diskursiv produzierten und mobilisierten Figuren ›des Eigenen‹ und ›des Anderen‹ sowie die des ›Dritten‹ als potenziell grenzüberschreitendes, vermittelndes oder transformierendes Element werden in **Kapitel 2** näher betrachtet und dienen hier als theoretische Deutungsangebote für die Interpretation des Gegenstandes. Dazu wird zunächst eine soziologische Bestimmung kollektiver Identität erarbeitet (Kap. 2.1) und zwei Modi ›des Anderen‹ gegenübergestellt: einem exkludierenden und einem inkludierenden (Kap. 2.2). Nachdem zunächst Rassismus als Wissensordnung und historisch zentrale Konstruktion ›des Anderen‹ behandelt wird, geht es in einem zweiten Schritt um die postmoderne Reartikulation der ›Rassenfrage‹ zur ›Kulturfrage‹ und den damit verbundenen Kämpfen. Inwieweit diese Grenzziehungen überschreitbar sind oder an dem Punkt ihres Aufeinandertreffens ›diskursive Zwischenräume‹ erzeugen, wird abschließend über drei unterschiedliche Betrachtungsweisen ›des Dritten‹ erörtert. Die Durchlässigkeit der Konstrukte ›des Eigenen‹ und ›des Anderen‹, die über ›den Dritten‹ symbolisiert wird, kann einerseits in den Kontext einer allgemeinen Zunahme

an sozialer Komplexität auf Basis einer breit gestreuten Pluralisierung in ›westlichen‹ Gesellschaften und andererseits der Mediatisierung politischer Kämpfe im Laufe des letzten Jahrhunderts gestellt werden. Das stellt auch ideologische Projekte, wie die radikale und extreme Rechte, die gemeinhin von einem stark hierarchischen Gesellschaftsbild mit klar gezogenen Grenzen leben, vor Herausforderungen – diese sind hier Gegenstand der Analyse.

Der bereits begründete empirische Zugang über die *Wissenssoziologische Diskursanalyse* (Kap. 3.1.1) als ›methodologischem Leitfaden‹ wird in **Kapitel 3** dargelegt. Um die diskursiven Wissenskonfigurationen konkret rekonstruieren zu können, wird die WDA durch die Werkzeuge der *Grounded Theory Methodologie* (Strauss 1998; Strauss/Corbin 1996) ergänzt (Kap. 3.1.2). Neben der Bereitstellung des konkreten Methodenrepertoires für die Analyse bildet sie so zusammen mit der WDA die methodologische Grundlage für das vorliegende Forschungsvorhaben (Kap. 3.2). Als Datenquelle für die Diskursanalyse wurde die Microblogging-Plattform *Twitter (X)* gewählt, da sie als besonders fruchtbar für die ›populistische Kommunikationsdynamik‹ gilt und darüber effektiv massenmediale Resonanz erzeugt werden kann (vgl. Maurer et al. 2022; vgl. Mienert 2021). Bei der Beschreibung des methodischen Vorgehens liegt ein besonderes Augenmerk auf dem Sampling- und Erhebungsverfahren (Kap. 3.2.1), bei dem mithilfe der Twitter-API Daten von 169 Twitter-Accounts von AfD-Mitgliedern, -Fraktionen und -Bündnisgruppen für den Zeitraum zwischen Juli 2015 und September 2021 gesammelt, in einer MySQL-Datenbank gespeichert und anschließend mit Elasticsearch indiziert wurden. Hier wird auch die Operationalisierung der drei Interessenvereinigungen (*Alternative Homosexuelle*, *Neudeutsche Alternative* und *Juden in der AfD*) für die ›Stichprobenziehung‹ innerhalb des Datenpools von 533.151 Tweets und die thematische Gruppierung für die Analyse dargestellt. In einem abschließenden Teil (Kap. 3.2.2) wird das Auswertungsverfahren nachgezeichnet.

Die Ergebnisse der Analyse werden in **Kapitel 4** in drei Teilen, erneut in Anlehnung an die Bündnisgruppen, dargelegt, um die jeweiligen Eigenheiten zu erfassen, bevor sie in **Kapitel 5** abschließend zusammengeführt werden. Dazu wird in einem ersten Teil (Kap. 5.1) zunächst die Krisenerzählung des ›Kulturkampfes‹, die alle drei Datensätze verbindet, dargestellt und so der Rahmen für die Rekonstruktion der kollektiven Identität (Kap. 5.2) aufgespannt, die die AfD über unterschiedliche Ein- und Ausschlüsse formuliert. Daraus ergeben sich konkrete Einsichten in die ambivalenten Integrationsweisen der untersuchten Gruppen in das artikulierte ›Wir‹, aus dem sie an anderer Stelle, als Teile ›des Anderen‹ und der daran gekoppelten Feindbilder, wieder ausgeschlossen werden. In einem dritten Teil (Kap. 5.3) werden dann die spezifischen Subjektpositionen und die darauf aufbauende Dynamik, die sich hieraus zwischen der Partei und den Bündnisgruppen sowie einzelnen Parteimitgliedern ergibt, aufgeschlüsselt. Dadurch kann dann schlussendlich auf die Funktion, die diese ›Allianzen‹ für alle Involvierten haben, zugegriffen werden. Dabei wird sich zeigen, dass insbesondere der im Forschungsstand eingeführte Exzeptionalismus eine verbindende Rolle spielt. Daran anschließend kann außerdem veranschaulicht werden, wie die hier zum Gegenstand erhobenen Ambivalenzen bewusst erzeugt und besetzt werden, um gerade über die *Otherness* der Bündnisgruppen die diskursiv konstruierte kollektive Identität und die Grenzziehungen, auf denen sie

fußt, abzusichern und zu legitimieren. Die Arbeit schließt mit einer Diskussion der Ergebnisse im Kontext aktueller Rechtspopulismusforschung in **Kapitel 6**.

